

Antrag

„Mediation zur Verbesserung der Bildungsteilhabe von Kindern und Jugendlichen aus neu zugewanderten Familien – insbesondere aus Bulgarien und Rumänien“



Bündnis 90/Die Grünen/GAL
Ratsfraktion Münster

25.09.2012

Der Rat möge beschließen:

Die Verwaltung der Stadt Münster möge prüfen, wie die Umsetzung der europaweit genutzten Maßnahme „Mediation“ für Neuzuwanderer/innen auch in Münster gelingen kann. Sinn dieser „Mediations-Maßnahme“ ist, ungleichen Bildungsbedingungen, denen neu zugewanderte Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind, entgegenzuwirken. Zielgruppe sind Kinder im Grundschulalter aus osteuropäischen Staaten insbesondere solche aus den Balkanstaaten wie Bulgarien und Rumänien, aber speziell in Münster auch aus Polen. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf Angehörige von Minderheiten wie den Roma gelegt werden.

Langfristiges Ziel ist die Entwicklung eines Mediationsprogramms für Neuzuwanderer/innen als Teil bereits bestehender Netzwerke und Hilfestrukturen in den Bereichen schulische und außerschulische Bildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Migration und Gleichstellung (siehe Migrationsleitbild).

Kurzfristig soll mit folgenden Schritten begonnen werden:

1. Mediatoren/Mediatorinnen mit z. B. bulgarischer, rumänischer, ehemals jugoslawischer oder auch polnischer Vorgeschichte – darunter insbesondere Angehörige der nationalen Minderheiten wie der Roma, die die Sprache der betroffenen Kinder und Jugendlichen sprechen, werden von der Stadt (oder einem freien Träger) für das Projekt verpflichtet.
2. Das Mediationsvorhaben wird für ein Jahr an ausgewählten Grundschulen bzw. mit den dort arbeitenden Lehrern/Lehrerinnen, den Eltern und den Schüler/innen durchgeführt und getestet. Es ist damit eine Ergänzung zur bereits bestehenden Schulsozialarbeit.
3. Es wird zunächst befristet auf zwei Jahre ein Projekt aufgelegt, dass den Handlungsbedarf und ein entsprechendes auf Münster zugeschnittenes praxisgestütztes Handlungskonzept ermittelt.
4. Die Stadt fördert aktiv die Qualifizierung von interkulturell arbeitenden Mediatoren/innen, damit sie die Kommunikation und die Zusammenarbeit zwischen der Grundschule und den Kindern und Eltern effektiv fördern können.

Begründung:

Seit 2007 migrieren vermehrt Menschen aus den EU-Staaten Bulgarien und Rumänien in westeuropäische Länder (EU Beitritt von Polen 2004), so auch nach Deutschland und nach Münster; diese Migration wird 2014 mit vollständiger Arbeitnehmerfreizügigkeit weiter zunehmen (offener Arbeitsmarkt für Polen ab Mai 2011). Auch die Visa-Liberalisierung für die Balkanstaaten Serbien, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina u. a. wird Migration

Windthorststr. 7
48143 Münster

Fon: 0251 / 8 99 58 10
Fax: 0251 / 8 99 58 15
ratsfraktion@gruene-muenster.de
www.gruene-muenster.de

verändern und möglicherweise verstärken. Unter den Neuzuwanderern sind Angehörige der nationalen Minderheit der Roma, die in ihren Heimatländern besonders auf dem Balkan weit mehr als in Deutschland restriktiven Bedingungen unterworfen und Diskriminierung und rassistischer Gewalt ausgesetzt sind. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion gehörten viele Roma zu den ersten, die ihre Arbeit verloren und den Prozess des sozialen Abstiegs durchliefen. In Westeuropa haben sie zudem die Chance, ohne die Zuschreibung z. B. als „Roma“ als Rumänen oder Bulgarinnen wahrgenommen zu werden.

Gleichzeitig hat die Europäische Kommission (2011) in dem EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020¹ der spezifischen Situation als Minderheit Rechnung getragen. In allen EU-Ländern ist die Bildungsbeteiligung der Kinder und Jugendlichen aus Roma-Familien besonders niedrig. Auch in Münster ist die Verweisung von neu zugewanderten Kindern aus Rumänien und Bulgarien sowie weiteren Balkanstaaten in die Förderschule überdurchschnittlich hoch; Lehrer/innen sind über die Sprachen und Migrationsgeschichten ihrer Kinder nicht informiert und Vorurteile sind im schulischen Kontext weit verbreitet; Eltern stehen öffentlichen Institutionen oft skeptisch gegenüber, was voreilig ausschließlich als Bildungsdesinteresse interpretiert wird u. s. w. Ein immer wieder genanntes Beispiel ist die Klage der Lehrkräfte, dass die bulgarischen, rumänischen, serbischen ... Kinder ihre Bildungschancen durch hohe Fehlzeiten gefährden. Durch die Vermittlung von Mediatoren/innen (auch Vermittler, Kulturmittlerinnen o.ä. genannt) kann es gelingen, dass Lehrkräfte die Gründe für das Fehlen ihrer Schüler/innen verstehen und entsprechend darauf reagieren können.²

Solche und andere Probleme fordern qualifizierte pädagogische Aufmerksamkeit statt Ausgrenzung. Auch eine Übersensibilität in Hinblick auf kulturelle Differenzen, die alltägliche Streitigkeiten in der Schule von vornherein in einen kulturellen Zusammenhang stellt, ist hier eher hinderlich. Das Aufgabenprofil der Mediatoren/innen ist nach bisherigen Erfahrungen vielfältig und schließt oft auch Beratungstätigkeiten ein, die über die reine Mediation hinausgehen. Es muss für Münster spezifisch entwickelt werden. In jedem Fall stehen Mediatoren als Ansprechpartner/innen für alle Beteiligten (Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter/innen, Kinder, Eltern) zur Verfügung, vermitteln bei Konflikten und schaffen Sensibilität bei der Lehrer- und Schülerschaft für diskriminierende Situationen.

Das europäische Trainingsprogramm für Roma-Mediatoren (ROMED)³ ist ein Baustein nationaler und kommunaler Anstrengungen, die Bildungsbeteiligung der Neuzuwanderer zu verbessern; ein ähnliches Trainingsprogramm wurde bereits erfolgreich in Kommunen wie Berlin⁴ getestet. Für Münster wird empfohlen, die bislang gewonnenen Erkenntnisse von Kommunen (auch in NRW wie in Dortmund) mit solchen Mediatorenprogrammen zu nutzen und für die eigenen Bedarfe anzupassen. Auch sollte das Mediationsangebot für alle neu zugewanderten Schüler/innen, die sich angesprochen fühlen, offen sein und sich

¹ Europäische Kommission 2011 (April): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020, Brüssel (KOM 2011, 173)

² Vgl. u.a. RAA Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien/ Bezirksregierung Arnsberg Hg. 2011: Begegnung und Verständigung – Sinti und Roma in NRW. Schulische und schulbegleitende Förderung und Initiativen für Kinder aus Sinti- und Roma-Familien, Arnsberg und Essen, S. 54 (pdf-Datei: www.sintiundroma-nrw.de; www.ente.nu; www.raa.de)

³ ROMED Das Europäische Trainingsprogramm für Roma-Mediatoren. Eine gemeinsame Aktion des Europarats und der Europäischen Kommission. www.coe.int/rom

⁴ Roma-Mediatoren-Projekt der RAA Berlin: <http://www.raa-berlin.de/RAASeiten/RAAWedding1.html>

auf keinen Fall nur an Roma richten, um Sonderstellungen zu vermeiden! Ein fundiertes Mediationsprogramm kann perspektivisch auch auf alle Schultypen, Kitas und sonstige Ausbildungsgänge ausgeweitet werden.

Zu den kurzfristigen Schritten.

1. Die bereits evaluierten Erfahrungen mit Mediationsprogrammen für eine gelungene Kommunikation zwischen öffentlicher Institution (hier Grundschule und ihren Lehrerinnen und Schulsozialarbeitern) und den neu zugewanderten Familien (den Eltern und Kindern der entsprechenden Communities) zeigen, dass zum einen Mediatoren/innen gewonnen werden sollten, die den gleichen oder einen ähnlichen sozial-kulturellen Hintergrund haben wie die Neuzuwanderer/innen. Sie sollten Bulgarisch, Rumänisch, Serbisch oder Polnisch und möglichst auch einen oder mehrere Romanes-Dialekte sprechen. Zum anderen sollten die Mediatoren/innen bei der Stadt (oder bei einem freien Träger) angestellt sein, um unparteiischer zwischen Schule und Familie vermitteln zu können.
2. Um zügig zu beginnen wird vorgeschlagen, mit Mediation an der Grundschule zu beginnen⁵. Hier entscheidet sich für viele Kinder, ob ihre Bildungskarriere erfolgreich ist oder frühzeitig z.B. durch die Verweisung in die Förderschule mit Schwerpunkt Lernen ausgebremst wird. Ähnlich wie schon in anderen Städten könnten mit zwei oder drei interessierten Grundschulen mit Integrationsklassen für zugewanderte Kinder Kooperationen angebahnt werden. Sobald wie möglich können weitere Kooperationen (z. B. mit der Geistschule, die die einzigen Auffangklassen für ältere Schüler/innen bereit hält), aber auch mit Kitas oder Ausbildungsträgern (z. B. JAZ) angebahnt werden.
3. Anzustreben sind feste und keine Projekt-Stellen. Doch um zugleich zu starten und Erfahrungen zu sammeln, sind für die ersten beiden Jahre auch Honorarverträge möglich.
4. Bisherige Mediationsprogramme waren nur erfolgreich, wenn die Mediatoren/innen begleitend qualifiziert wurden – z.B. ähnlich wie die Fortbildung durch das ca. sechsmonatige menschenrechtsbasierte interkulturelle Trainingsprogramm des Europarats ROMED, das flexibel den unterschiedlichen lokalen Bedarfen angepasst werden kann. Auch die Städte Berlin und Hamburg haben bereits Erfahrungen mit Qualifizierungsmaßnahmen gemacht. Diese Maßnahmen sollten von der Stadt Münster für ihre Mediatoren/innen je nach deren Bildungsvoraussetzungen genutzt werden. Eine solche Qualifikation hilft verhindern, dass der Mediator/die Mediatorin weder als Instrument der Institution Schule, noch als Vertreterin der Roma-Familien, die für die Rechte der Roma gegen die Institution kämpft, vereinnahmt werden. Vielmehr geht es darum, beide Seiten zu motivieren, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv am Veränderungsprozess zu beteiligen.

Brigitte Hasenjürgen

und Fraktion

⁵ Hier kann hervorragend auch mit dem bestehenden Projekt zur Sprachförderung von Grundschulkindern mit Zuwanderungsgeschichte „Chancen der Vielfalt nutzen“ kooperiert werden